

Baden-Baden 1480 - 1484

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **7 (1908)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anshelm¹⁾ schliesst seine Mitteilungen über Heynlin, obwohl er, wie gezeigt, den Doktor bisweilen etwas zu rigoros fand, mit den anerkennenden Worten, die den Schlussstein zu seiner Wirksamkeit in Bern bilden mögen:

„Ein rechtgschafner prädicant in einer ganzen gmeind und ein vertruwter schriber im rat mögen vil guter anweisung tun zu einer stat êr und nüz firdrung. Wie ouch der zit obgemelter prädicant, und mit im der wolvertruwt doctor Thüring, statschriber, als statlicher êr und herlikeit verständig und gneigt, on zwifel emsig hond getan.

Ein wiser, gerechter amptmann, ein gelerter, gotsföchtiger kilchherr, ein tugentsamer, flissiger schulmeister, ein erfarnere, frommer arzet, sind, als alle wisen zügend, fier sül einer ieden zu lib und sêl wolbesetzten stat.“

11. Kapitel.

Baden-Baden: 1480—1484.

Nach seiner Rückkehr nach Baden (22. Mai 1480) fiel Heynlin in eine Krankheit, die ihn drei Wochen lang hinderte, sich seinen Amtsgeschäften zu widmen. Dann predigte er eine Zeit lang,²⁾ kränkelte aber wieder und stellte von neuem seine Tätigkeit ein. Wiederhergestellt trat er eine dreiwöchentliche Reise nach Basel an, kehrte am 11. August zurück, scheint aber auch jetzt noch nicht ins Amt gegangen zu sein. Denn erst am 3. September beginnt wieder eine von jetzt ab ununterbrochene Reihe von Predigten. „Peste incipiente“ steht über dem ersten Entwurf: Die allgemeine Not einer schweren Seuche scheint ihn veranlasst zu haben, seine Mahnungen und seinen seelsorgerischen Zuspruch von neuem hören zu lassen.

Die 4 Jahre, die Heynlin nun in Baden zubrachte, bieten ein ziemlich gleichförmiges Bild. Wir wissen davon wenig mehr, als was sich aus seinen Predigtmanuskripten entnehmen lässt und so steht denn naturgemäss seine Predigtstätigkeit im Vordergrund unserer Betrachtung. Auch

¹⁾ I, 190.

²⁾ 11. Juni — 2. Juli, 7 Predigten (Pr. IV, fol. 8—13').

scheint sein Seelsorgeramt in Baden und Lichtental ihn in der Tat fast ganz in Anspruch genommen zu haben, hat er doch beispielsweise allein im Jahre 1481, von dem noch ein Monat Urlaub abzuziehen ist, 116 Sermonen gehalten.¹⁾ Im Durchschnitt aller Jahre predigte er zweimal wöchentlich, nämlich allsonntäglich und jeweils an den Fest- und Heiligkeitagen.

Seine Redegabe wurde auch hier gebührend geschätzt. Markgraf Christoph hat ihn mehrfach zu sich herauf ins Schloss kommen lassen²⁾ und Bischof Georg von Metz, Christophs Oheim, Heynlins Gönner, hat gelegentlich eines Besuches in Baden nicht versäumt, seine Predigt anzuhören.³⁾ Bei den Hochzeiten oder Leichenbegängnissen fürstlicher oder adliger Personen musste er die feierliche Rede halten, so bei der Bestattung der Herzogin Amalie, Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg und Gemahlin des Pfalzgrafen Kaspar von Zweibrücken,⁴⁾ und beim Tode Margaretas von Riepperg (in Lichtental),⁵⁾ so bei der Beerdigung der Ritter Bernhard von Talen,⁶⁾ Jakob von Stauffenberg,⁷⁾ Georg⁸⁾ und Bernhard von Bach,⁹⁾ (beide in Steinbach bei Bühl) und bei der Hochzeit der Barbara Smalsteynin im oberen Schloss.¹⁰⁾ Auch nach Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung rief man ihn, um bei besonderen Anlässen auch einen besonderen Prediger zu haben, so ausser dem genannten Steinbach nach Eber-

¹⁾ Dass in den übrigen Jahren die Gesamtziffer nicht ganz so hoch ist (97, 80, 40), findet seine Erklärung in Reisen oder Krankheiten.

²⁾ 4. Juli 82, 28. Sept. 83, s. Tabelle.

³⁾ 31. August 1483.

⁴⁾ 10. Dezember 1481.

⁵⁾ 27. Juni 1482.

⁶⁾ 19. August 1482, Talen vielleicht Thalheim.

⁷⁾ 17. Juni 1483.

⁸⁾ August 1482.

⁹⁾ 9. September 1483, Bernhard von Bach war pfälzischer Hofmarschall (1463), markgräflisch badischer Statthalter (1469) usw. Über ihn und Georg, seinen Vater, vgl. J. Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch I, 25.

¹⁰⁾ d. h. Hohenbaden s. 28. September 1483.

steinburg¹⁾ und Oos²⁾ bei Baden, nach Rastatt ins Kapitel,³⁾ zweimal nach Ettlingen, zur Primizfeier eines gewissen Johannes Süter⁴⁾ und zur Verkündigung des Rhodiserablasses von 1481,⁵⁾ und nach Durmersheim zur Kirchweih.⁶⁾ Bei Gelegenheit des Kirchweihfestes predigte er übrigens regelmässig in Lichtental⁷⁾ und in der Kollegiatkirche⁸⁾ sowie im Spital⁹⁾ in Baden, in letzterem auch einmal bei einer Prozession gegen die Pest.¹⁰⁾ In Lichtental predigte er verhältnismässig häufig, jedoch nicht mit Regelmässigkeit. Von den 36 Entwürfen, die er „in Büren“ überschrieben hat, fallen z. B. allein 13 ins Jahr 1481, während die übrigen Jahre weit spärlicher bedacht sind. (1479 einer, 1480 zwei, 1482 acht, 1483 sieben, 1484 fünf). Sonntagspredigten sind so gut wie garnicht dabei, die grössere Hälfte (19) ist an Heiligentagen gehalten worden, (davon allein 9 in dem kurzen Zeitraum vom Juli—Dezember 1481, während nachher wieder viel grössere Zwischenräume zwischen den einzelnen Predigten liegen), die anderen 17 verteilen sich auf besondere Anlässe, wie Kirchweihfest,¹¹⁾ die Einkleidung neuer Konventualinnen,¹²⁾ ein Marienfest („ad laudem beatae virginis, de assumptione“)¹³⁾ und die Wochentage nach hervorragenderen Sonntagen wie Pfingsten, Palmarum, Laetare usw. Nur an wenigen Tagen kam er fast alljährlich nach Lichtental zur Predigt, so beim Fest der 11000 Jungfrauen,¹⁴⁾ am Karfreitag Nachmittag,¹⁵⁾ am Montag nach Rogate.¹⁶⁾ Die

¹⁾ 17. Januar 81.

²⁾ 19. November 81, 5. Oktober 83.

³⁾ 18. November 1482.

⁴⁾ 19. Mai 82.

⁵⁾ 13. Januar 1481.

⁶⁾ 10. August 83.

⁷⁾ 1481, 82, 83, jedesmal am 2. Sonntag des Juli.

⁸⁾ 1481, 83, 84, Sonntag nach Himmelfahrt.

⁹⁾ 1482, 83, 84, ersten Sonntag im Mai.

¹⁰⁾ 20. November 82.

¹¹⁾ S. oben Zeile 4—7.

¹²⁾ Magdalene Truchsess und Ottilie aus Ulm, 23. November 1483.

¹³⁾ 23. August 1482.

¹⁴⁾ 21. Okt. 1481, 82, 84. (Pr. IV, 103, 179, 291).

¹⁵⁾ 1482, 83, 84. (Pr. IV, 142', 205', 268).

¹⁶⁾ 1483, 84. (Pr. IV, 209', 275').

überwiegende Menge der Predigten sind in Baden selbst gehalten worden.¹⁾

Dieses etwas einförmige Dasein unterbrach Heynlin gelegentlich durch längere Reisen nach den grossen Nachbarstädten. Zwischen dem 16. Juli und 11. August 1480 war er in *Basel*, und 30. April bis 20. Mai 1481 wieder in *Basel* und in *Freiburg*. Nach *Freiburg* ging er auch im September 1484, diesmal aber nicht nur um sich geistig, sondern vor allem um sich körperlich zu erholen. Am 18. Juli dieses Jahres war nämlich ein schweres Augenleiden bei ihm ausgebrochen, das ihn bis zum 1. September an der Ausübung seines Amtes verhinderte. Er erzählt,²⁾ er habe sich nach seiner Meinung die Krankheit dadurch zugezogen, dass er in der Nacht nach der Predigt des 18. Juli fünf bis sechs Stunden lang ununterbrochen in einer unbequemen und das Auge anstrengenden Stellung gelesen habe. Am 2. September habe er sich ad beatam virginem heremitarum et ad beatam Otiliam zurückgezogen und sei am 25. September nach Baden zurückgekehrt. Mit den genannten Orten ist wahrscheinlich *Einsiedel bei Freiburg* und *St. Ottilien bei der Freiburger Kartause* gemeint. St. Ottilien war bekanntlich ein Wallfahrtsort mit einer wundertätigen Quelle zur Heilung von Augenleiden,³⁾ der Zweck der Reise des gläubigen Predigers offenbar die Gesundung seiner kranken Augen. Übrigens hatte er nach seiner Heimkehr noch mehrmals Rückfälle, und erst am 17. Oktober war es ihm möglich zu predigen, so dass er im ganzen ein volles Vierteljahr unfreiwilligen Urlaub gehabt hat. Im Jahre vorher war Heynlin auf etwa 14 Tage⁴⁾ ins Elsass gereist. Am Sonntag den 6. Juli 1483

¹⁾ Sie sind bis auf 26 unbezeichnet, gehören aber selbstverständlich an die Badener Kirche, an der er ja angestellt war. Jene 26 Notizen sind alle durch eine besondere Veranlassung hervorgerufen (Rückkehr von einer Reise, Predigt am gleichen Tage in Lichtental usw.) also nur als Ausnahme zu betrachten. Auch Lauber schreibt kurzweg „in Baden“ über sämtliche Predigten der Jahre 1480—1484. (Pr. IV, Vorsatzblatt).

²⁾ S. Tabelle zum 18. Juli 1484.

³⁾ Das war übrigens auch der Odilienberg im Elsass, der mit beata Otilia ebensogut gemeint sein könnte, wie die Freiburger Quelle.

⁴⁾ Die vorhergehende und die folgende Predigt in Baden sind vom 2. und vom 20. Juli 1483.

war er in *Strassburg*, „auf dem Markte“ wie er schreibt, vielleicht um Bücher zu kaufen, am 13. Juli in der nördlich gelegenen Zisterzienserinnenabtei *Königsbrück*,¹⁾ wo man ihn bat, zu der Einkleidung einer gewissen Margarete aus Hagenau die Predigt zu halten. (Auf den Sonntag fiel das Fest der heiligen Margarete). Uebrigens war er wohl kaum zu diesem Zwecke nach Königsbrück gegangen, denn er kannte die Dame gar nicht,²⁾ der er die Predigt hielt, sondern offenbar veranlassten ihn seine Beziehungen zu Lichtental, welches ja ein Tochterkloster von Königsbrück war, zu diesem Besuch. Vielleicht stand er auch in einem persönlichen Verhältnis zu der Aebtissin Elisabeth von Stauffenberg;³⁾ wie schon oben erwähnt, hatte er am 17. Juni 1483, also nur einen Monat vor seinem Besuch in Königsbrück, einem Jakob von Stauffenberg die Grabrede gehalten.⁴⁾

In Strassburg war damals *Geiler von Kayzersberg* Prediger am Münster. Sicher hat Heynlin ihn während seines Aufenthaltes in der elsässischen Hauptstadt besucht, denn die beiden Prediger waren einander seit langem bekannt. Geiler kam nämlich fast alljährlich zur Erholung nach Baden-Baden, wie das überhaupt viele Strassburger taten,⁵⁾ und im Jahre 1481 hat er hier zweimal zusammen mit Heynlin gepredigt, am 22. Juli und 5. August, er früh und letzterer nachmittags.⁶⁾ Gewiss hat sich der Verkehr der beiden Männer nicht auf die zwei Tage beschränkt, an denen der Strassburger Prediger den minder berühmten, aber gleichgesinnten und gleich angesehenen älteren Amtsbruder ersuchte, ihm die Kanzel seiner Stiftskirche zu überlassen. Uebrigens hatten Geiler von Kaisersberg und Heynlin von Stein schon sechs Jahre vorher miteinander verkehrt, oder

¹⁾ Bei Leutenheim i/Els. 18 Kilom. östlich von Hagenau.

²⁾ Er nennt sie Margareta quaedam, s. Tabelle.

³⁾ Elis. v. Stauff. war 1451—1467 und 1475—1485 Aebtissin. *Nouvelles oeuvres inédites de Grandidier*, Kolmar 1899, Bd. III (Bd. I der *Alsatia sacra*) S. 392.

⁴⁾ S. 263.

⁵⁾ Seb. Brant nannte Baden das *Bajae* von Strassburg. Vgl. Osk. Rössler, die Bäder in Baden-Baden im 15. Jahrhundert in *Aerztliche Mitteilungen aus und für Baden* 1904, 58, S. 91—95.

⁶⁾ Pr. IV, 80 und 84^e. s. Tabelle.

vorsichtiger gesagt, in derselben Stadt gewohnt. Ersterer hatte nämlich nach seiner Rückkehr von einer Reise nach Frankreich¹⁾ im Jahre 1471 die Universität Basel bezogen, sich als Realist in der Artistenfakultät einschreiben lassen und theologischen Studien obgelegen, die er im Jahre 1475 durch die Erwerbung des Lizentiaten- und Dokortitels zum Abschluss brachte. Bis Anfang 1476 blieb er dann noch in Basel,²⁾ und war hier auch schon als Seelsorger am Münster tätig.³⁾ Der Geistliche der Domkirche und der Geistliche von St. Leonhard, Heynlin, konnten einander nicht unbekannt bleiben, war doch letzterer bereits ein in der Stadt wie im Lande wohlbekannter und gesuchter Prediger. Sicherlich hat Geiler bisweilen der Predigt Heynlins zugehört, und dass der 12—15 Jahre jüngere Priester, der sich damals wegen der Verantwortung, die er beim Erteilen der Absolution auf sich nahm, Gewissensbisse machte, und der sich daher mehr und mehr zum Beruf des Predigers hingezogen fühlte,⁴⁾ in dieser Neigung auch ein wenig durch das Beispiel des sprachgewaltigen Heynlin bestärkt wurde, ist durchaus wahrscheinlich. Wir kennen ausser Geiler noch einige andere Badener Freunde Heynlins. Da ist zunächst sein Kollege *Johannes von Hochberg*. Hochberg hatte erst längere Zeit in weltlichem Stande gelebt und die Würde eines Kanzlers und Protonotars der Markgrafen von Baden bekleidet, war also eine sehr angesehene Persönlichkeit. Er bekam dann ein Kanonikat an der Stiftskirche und wurde ihr Kantor. Er scheint Heynlin besonders nahe getreten zu sein, und viel mit ihm über die brennenden Fragen der Zeit, besonders die Reform der Priesterschaft diskutiert zu haben; Heynlin hat ihm seine *Epistola de qualitate sacerdotis* gewidmet, in der er Hochbergs treuen Eifer rühmt.⁵⁾ Ueberhaupt gewann der Prediger solchen Einfluss auf den

¹⁾ 1469 oder 1470. War er in Paris und kannte er Heynlin schon damals?

²⁾ Visch. 220.

³⁾ L. Dacheux, Geiler de Kais. 1876, S. 28. Wohl als Helfer für den Domprediger Wilh. Textoris.

⁴⁾ Dacheux 28.

⁵⁾ Ep. S. 3 (fol. 114).

ehemaligen Hofmann, dass sich dieser im Jahre 1488 entschloss, Heynlins Beispiel zu folgen und in die Baseler Kartause einzutreten. Später wurde Hochberg Prior der Kartause in Strassburg, wo er auch sein Leben beschloss.¹⁾ Ein Mitglied des Kollegiatstifts war auch *Johannes Müller* (Molitoris), der Lehrer Peter Schotts und Sebastian Brants,²⁾ der 1473 mit Schott in Paris gewesen war und dort vielleicht Heynlin gehört hatte.³⁾ Nachdem er einige Jahre in Italien zugebracht hatte, bekam er 1479 ein Kanonikat und das Dekanat der Kirche in Baden,⁴⁾ blieb aber längstens bis 1482 in diesem Amte.⁵⁾

Peter Schott selbst zählte wie sein Freund Geiler v. Kaisersberg zu den regelmässigen Gästen in Baden-Baden, und er wird schon wegen seines Freundes Molitoris häufig das Kollegiatstift besucht und so auch mit Heynlin verkehrt haben. Dass er diesen wohl kannte, zeigt sich auch in einem Briefe, den er am 30. November 1484 an Molitoris schrieb und den wir mit ein paar Worten erwähnen müssen, weil die Interpretation der auf Heynlin bezüglichen Stelle durch Ch. Schmidt nach unserer Ansicht eine missverständliche ist.⁶⁾ Zum Verständnis derselben schicken wir voraus, dass Molitoris, der sich 1484 mit dem ältesten Sohne des Markgrafen von Baden auf einer Studienreise in Paris befand,⁷⁾ in die Heimat zurückzukehren wünschte und sich deshalb um eine Pfründe bemühte. In diesen Bemühungen unterstützte ihn Schott aufs nachdrücklichste und viele Briefe waren deswegen schon zwischen ihnen gewechselt worden.⁸⁾ Auch in unserem Briefe ist wieder davon die Rede. Schott kann Müller aber noch keinen Erfolg melden. Ein Pfründeninhaber (dessen Name nicht genannt wird) sei noch nicht gestorben, doch sei eintretenden Falles gute Hoffnung für

¹⁾ Ba. Chr. I, 340.

²⁾ Ch. Schm. I, 193.

³⁾ S. S. 148.

⁴⁾ G. Knod, Deutsche Studenten in Bologna S. 362.

⁵⁾ 1482 wird als Dekan Joh. Horn genannt. Krieger, Topogr. Lex. I, 104.

⁶⁾ Ch. Schm. II, 32. Der Brief in Schotts *Lucubrationculae* (Strassburg 1498) fol. 36.

⁷⁾ Knod, a. a. O.

⁸⁾ Abgedruckt in den *Lucubrationculae*.

Molitoris vorhanden, er, Schott, halte sich über den Stand der Dinge in Rom durch Magister Vitus Maeler auf dem Laufenden. Sollte es mit dieser Pfründe aber doch nichts werden, so könne sich Müller auf die eben frei gewordene Badener Pfründe Heynlins Hoffnungen machen, dieser habe, wie er höre, das Predigtamt am Basler Münster angenommen, und alle vermuteten, dass Müller sein Nachfolger in Baden werden würde. „*Quamquam eciam*“ so lautet die Stelle, „*audiverim Magistrum vestrum de Lapide advocatum : in officium praedicationis : in ecclesia Basiliensi : et per hoc vacasse Beneficium quod in Baden obtinuit : ad quod tete assumendum ultro omnes quos audivi coniiciunt.*“ Schmidt schloss nun aus dieser Stelle, dass Peter Schott in Basel war und Heynlin im dortigen Münster predigen hörte. Er übersetzt also „Obwohl ich auch Euren zum Predigtamt berufenen Magister de Lapide im Basler Münster gehört habe . . .“, wie aber passt hierzu der folgende Satz? Und wie die vorhergehenden Sätze, die doch lediglich von Müllers Aussichten auf Pfründen handeln? Der Zusammenhang verlangt vielmehr, dass *advocatum* (*esse*) wie das parallele *vacasse* als ein Infinitiv zu fassen, und dass zu übersetzen ist: „Obwohl ich übrigens auch gehört habe, dass Euer Magister de Lapide in das Predigtamt im Basler Münster berufen und dass dadurch die Pfründe, die er in Baden inne hatte, frei geworden ist; in dir vermuten alle, die ich gehört habe, den, dem man sie nun geben wird.“ So erst erhält die Stelle einen Sinn, sie besagt nun nicht, dass Schott in Basel Heynlins Predigt gehört und die freudige Nachricht hiervon selbst an unpassender Stelle seinem Freunde mitzuteilen sich gedrungen fühlt, sondern sie bedeutet für uns weiter nichts als einen Beweis dafür, dass Schott, der hier so kurz von „Eurem Magister de Lapide“ spricht (Molitoris war ein Kollege Heynlins gewesen, daher das „Euer“), den Mann selbst gut gekannt haben muss.

In der Tat war Schott gut unterrichtet; erst 6 Tage bevor er diesen Brief in Strassburg schrieb, war Heynlin von Baden nach Basel übersiedelt.

Denn auch in Baden fand er keine Befriedigung. Die Männer, mit denen ein erhebender geistiger Verkehr mög-

lich war — wir nannten eben einige davon und man darf noch Jakob Wimpfeling und Rudolf Agricola, welche in jenen Jahren in Heidelberg oder Speier waren,¹⁾ hinzufügen, — sie waren doch fast alle nur verhältnismässig seltene Gäste in Baden. Abgesehen von Hochberg (Molitoris war ja seit 1482 nicht mehr in Baden), an den sich Heynlin wohl gerade aus Mangel an bedeutenderen Männern anschloss, dürfte die Mehrzahl der Stiftsherren, mit denen er zusammen lebte, zu den unberühmten Männern zu zählen sein,²⁾ und oft mag sich Heynlin mit einem Seufzer des Wortes des englischen Kanzlers Peter von Blois erinnern haben: *Extra universitatem non est vita.*

„Dem an Selbständigkeit und fruchtbare Tätigkeit gewöhnten Gelehrten waren die Anforderungen, welche seine im engen Kreise des täglichen Chordienstes befangenen Kollegen an ihn stellten, unerträglich.“³⁾ In der Tat muss es ein ärgerliches Zusammenleben gewesen sein mit Leuten, die, wie Heynlin einmal klagt, ihm nicht einmal die zur Vorbereitung auf seine Predigten nötigen zwei Tage bewilligen wollten,⁴⁾ und die mit kleinlicher Rechthaberei darauf bestanden, dass er die ihm zukommenden alltäglichen sakralen Verpflichtungen auch selbst erfüllte. Diese unerquickliche Spannung zwischen ihm und einigen seiner Kollegen tritt auch in seiner im übrigen von versöhnlichem Geiste getragenen und wohl auch für alle seine Zuhörer bestimmten Abschiedspredigt⁵⁾ hervor. „*Dixi me sepe eos monuisse et correxisse*“, so resümiert er sich, „*dixi eciam qua intentione, qua caritate et ex obligatione officii pastoralis. Dixi me ali-*

¹⁾ Wimpf. war bis 1483 in Heidelberg, seitdem in Speier. Agricola war im September 1479 in Speier bei Dalberg und seit 2. Mai 1484 in Heidelberg.

²⁾ Propst war ein gewisser Caspar Vogt (er wird 1478 und 1482 als Propst genannt, Krieger I, 103), Dekan war nach Müllers Abgang ein gewisser Johannes Horn (wird 1482 genannt. Krieger I, 104).

³⁾ So fasst Gothein sein sich auf „mehrere Urkunden des Generallandesarchivs“ in Karlsruhe stützendes Urteil über diese Episode in Heynlin's Leben zusammen. (Eberh. G., Pforzheims Vergangenheit. Schmollersche Staats- und sozialwiss. Forschung. Bd. IX, Heft 3, 1889, S. 32).

⁴⁾ S. Tabelle beim 28. September 1483.

⁵⁾ 21. November 1484, Pr. IV, 294'.

quibus displicuisse sicut nemo omnibus potest placere; condolui istis quibus sine culpa displicui. Rogavi alios ut indulgerent si iniuste offendissem...“

So schlug Heynlin freudig ein, als ihm aus der Universitätsstadt Basel, für die er von jeher eine Vorliebe gezeigt,¹⁾ und die er seit 1478, wo er sie verlassen, viermal zu längerem Aufenthalte wieder aufgesucht hatte, ein ehrenvoller Ruf kam, das Predigtamt an der Hauptkirche, das er ja 1477—1478 schon einmal vertretungsweise geführt hatte, jetzt dauernd zu übernehmen. Am 7. November 1484 wurde ihm ein Kanonikat und die Prädikatur am Münster in Basel übertragen,²⁾ am 19. November kündigte er in einem Brief dem Markgraf Christoph seine Aemter als Pfarrer und Custos in Baden auf, am 22., dem Tage nach seiner letzten Predigt, übernahm der Dekan die Pfarrversorgung und am 24. November 1484 mittags reiste er ab. Seine Pfründe in Baden gab er auf, ebenso einige andere, die er besessen zu haben scheint, auf die er aber vielleicht schon vor 1484 verzichtet hatte. „Qui denique post liberam plurium beneficiorum dimissionem ad canonicatum et praedicationis officium insignis ecclesiae Basiliensis vocatus fuit“, so meldet Trithemius seine Uebersiedelung.

Dieser Ortswechsel bezeichnet wieder einen wichtigen Wendepunkt in Heynlins Leben. Zwar war seine Tätigkeit als Prediger in Basel im wesentlichen die gleiche wie vorher, — nur dass der erweiterte Wirkungskreis ihr eine

¹⁾ Aber gewiss nicht bloss ihrer „Lustbarkeit“ oder „amœnitas“ wegen, wie Pantaleon meint und Albrecht ihm nachschreibt. (Heinr. Pantaleon, Prosopographia Heroum atque ill. vir. totius Germaniae, Basel 1565, II, 461. Derselbe, Teutscher Nation Heldenbuch, Basel 1568 II, 560. Albr. 14). — Im Pantaleon sieht man übrigens auch ein *Porträt Heynlins*, oder sogar zwei, — leider zwei, denn sie haben beide miteinander keine Aehnlichkeit! Die grosse Kartäuserkapuze ist auf beiden Bildern die Hauptsache. Es sind offenbar reine Phantasiezeichnungen; bringt doch Pantaleon z. B. auch Bilder von „Ulisses, rex Germanorum“, „Tuisco Germanorum conditor“, „Magogus Gothorum conditor“ und ähnlichen Helden. Ueber ein anderes Bildnis, das vermutlich Heynlin darstellt, s. unten S. 278.

²⁾ Pr. IV 294'. Chr. Nicklès gibt, ohne seine Quelle zu nennen, an, Heynlin sei 1484 *Scholaster* am Basler Münster geworden. (La Chartreuse du Val Ste. Marg. à Bâle, Porrentruy 1903, S. 190).

höhere Bedeutung gab — aber die Berührung mit den wissenschaftlichen Kreisen und den Buchdruckern der Stadt regte ihn noch einmal zu grösserer gelehrter Tätigkeit an, die ja in Baden fast geruht hatte, und bald sollte durch die neuen Verhältnisse auch sein eigenes Dasein wesentlich umgestaltet werden.

12. Kapitel.

Basel 1484—1487.

Es war das letzte Mal, dass Heynlin seinen Wohnort wechselte, er ist nun bis zu seinem Tode Basel treu geblieben. Freilich hat er anfangs, so lange es ihm noch freistand, alle Jahre eine oder mehrere Reisen angetreten, aber sie dienten nur der Erholung oder Geschäften oder Besuchen und waren alle nur von kürzerer Dauer. Bis auf eine fallen sie sämtlich in die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten, in der er offenbar seinen regelmässigen Urlaub hatte.¹⁾

Nur vier Monate, nachdem er *Baden* verlassen hatte, kehrte er zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit zu den heilkräftigen Quellen der Schwarzwald-Stadt zurück. Die Reise dauerte vom 9. April bis 20. Mai 1485.²⁾ Am Kirchweihstage in Baden bat man ihn die Predigt zu halten. (15. Mai.) Eine Woche darauf, am Pfingstsonntag, sprach er wieder im Basler Münster. 6 Wochen später ging es schon wieder rheinabwärts, zuerst zur *Strassburger* Messe und dann wieder nach *Baden* „ad computandum cum Capitulo“. Am 17. Juli predigte er bei der Kirchweih im Kloster Lichtenental und am 23. Juli kehrte er von dieser im wesentlichen Geschäften gewidmeten Reise, die ihn sicherlich aber auch in Berührung mit alten Freunden, z. B. mit Geiler in Strassburg gebracht hat, zurück.³⁾ Auch die beiden nächsten Reisen führten Heynlin nach *Baden* zurück. Er hat hier

¹⁾ Vrgl. Gnann in Freib. Diöz.-Archiv N. F. 7^o 1906, S. 129.

²⁾ Himmelfahrt (12. Mai) predigte im Basler Münster für ihn „m. michael plebanus“, wahrscheinlich der Stiftsherr und Domprediger Michael Wildegk in Basel, damals bacc. theol., später Doktor und Professor der Theologie (1491). Er gehörte dem alten Wege an. (Visch. 168. 221). † 1502. — Vgl. W. Lindemann, Geiler v. Kaisersberg, Freib. 1877, S. 4.

³⁾ Vgl. oben S. 266.